

Mythos Dunning-Kruger?

Eine wissenschaftskritische Analyse eines populärpsychologischen Effekts

Thomas von Gartzen

12.09.2022

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Begriff und Ursprung des Effekts	4
3	Statistische und methodische Kritik	5
3.1	Regression zur Mitte	5
3.2	Problematik der Selbsteinschätzung	5
3.3	Replikationsprobleme	5
4	Rezeption und Fehlgebrauch	6
4.1	Instrumentalisierung gegen Kritiker	6
4.2	Selbstüberschätzung in allen Kompetenzstufen	6
5	Historische Beispiele	7
5.1	Galileo Galilei	7
5.2	Albert Einstein	7
5.3	Gregor Mendel	7
6	Wissenschaftsphilosophische Einordnung	8
6.1	Paradigmenkritik nach Kuhn	8
6.2	Falsifizierbarkeit und Dogmatismus	8
7	Alternative Erklärungsmodelle	9
8	Fazit	10

1 Einleitung

Der sogenannte Dunning-Kruger-Effekt (DKE) ist seit seiner Veröffentlichung im Jahr 1999 zu einem der bekanntesten psychologischen Konzepte geworden, das sowohl in der akademischen Welt als auch in der öffentlichen Debatte Anwendung findet. Dabei wird behauptet, dass inkompetente Personen ihre Fähigkeiten systematisch überschätzen, während kompetente Personen ihre Leistung eher unterschätzen. Diese Arbeit hinterfragt die Validität, Methodik und Anwendbarkeit dieses Effekts aus einer wissenschaftsphilosophischen Perspektive.

2 Begriff und Ursprung des Effekts

Der DKE wurde erstmals 1999 von David Dunning und Justin Kruger beschrieben. In ihrem vielzitierten Paper „Unskilled and Unaware of It“ postulieren sie, dass Personen mit geringer Kompetenz sowohl dazu neigen, sich selbst zu überschätzen, als auch die Kompetenz anderer zu unterschätzen. Der zugrundeliegende Mechanismus sei ein Mangel an Metakognition, also der Fähigkeit, die eigene Unwissenheit zu erkennen.

3 Statistische und methodische Kritik

3.1 Regression zur Mitte

Ein zentraler Kritikpunkt ist die Möglichkeit, dass der DKE lediglich ein Artefakt der Regression zur Mitte ist. Diese statistische Verzerrung tritt auf, wenn extreme Werte bei wiederholter Messung zur Mitte hin tendieren. So kann eine systematische Über- oder Unterschätzung entstehen, ohne dass tatsächlich eine kognitive Verzerrung vorliegt.

3.2 Problematik der Selbsteinschätzung

Die ursprüngliche Methodik verlässt sich stark auf subjektive Selbsteinschätzungen. Diese sind jedoch kontextabhängig, sozial beeinflusst und nur schwer objektiv vergleichbar. Besonders problematisch ist, dass keine unabhängige Validierung der Kompetenzmessung erfolgt, sondern relative Bewertungen vorgenommen werden.

3.3 Replikationsprobleme

Ein weiterer Kritikpunkt ist die mangelnde Reproduzierbarkeit der Ergebnisse. Mehrere Nachfolgestudien konnten den Effekt nur unter sehr spezifischen Bedingungen nachweisen. Dies wirft die Frage auf, ob es sich wirklich um ein allgemeingültiges psychologisches Phänomen handelt.

4 Rezeption und Fehlgebrauch

4.1 Instrumentalisierung gegen Kritiker

In gesellschaftlichen Diskursen wird der DKE häufig genutzt, um kritische oder außerakademische Stimmen pauschal zu delegitimieren. Dabei entsteht ein zirkulärer Fehlschluss: Wer eine vom Mainstream abweichende Meinung vertritt, wird als inkompetent betrachtet – und seine Meinung dadurch abgewertet, was wiederum als Beweis für seine Inkompetenz gilt.

4.2 Selbstüberschätzung in allen Kompetenzstufen

Auch Personen mit hoher formaler Kompetenz sind nicht frei von kognitiven Verzerrungen oder ideologischen Vorannahmen. Der DKE suggeriert jedoch implizit, dass höhere Bildung eine Art Immunität gegen Irrtum verleihe – eine Annahme, die sowohl empirisch als auch philosophisch nicht haltbar ist.

5 Historische Beispiele

5.1 Galileo Galilei

Zu Lebzeiten galt Galilei als Ketzer und wurde von der katholischen Kirche verfolgt. Seine physikalischen Erkenntnisse widersprachen der damaligen Lehrmeinung fundamental. Nach DKE-Logik hätte man ihn als inkompetenten Laien abtun müssen.

5.2 Albert Einstein

Einstein entwickelte seine spezielle Relativitätstheorie außerhalb universitärer Strukturen, während er beim Patentamt arbeitete. Seine Ideen stießen zunächst auf massiven Widerstand der etablierten Physik. Auch hier zeigt sich: Nach heutigen DKE-Kriterien wäre er ein "klassischer Fall eines selbstüberschätzten Laien gewesen.

5.3 Gregor Mendel

Die Arbeiten Mendels zur Vererbung wurden zu seinen Lebzeiten weitgehend ignoriert. Erst Jahrzehnte später erkannte man ihren Wert. Auch er hätte nach DKE-Kriterien als „inkompetent“ gegolten.

6 Wissenschaftsphilosophische Einordnung

6.1 Paradigmenkritik nach Kuhn

Thomas Kuhn beschrieb in „The Structure of Scientific Revolutions“, dass Wissenschaft nicht linear fortschreitet, sondern in Paradigmenbrüchen. Neue Ideen entstehen oft durch Außenseiter, deren Erkenntnisse zunächst abgelehnt werden.

6.2 Falsifizierbarkeit und Dogmatismus

Der DKE ist nicht falsifizierbar im Sinne Poppers: Jede Kritik kann als Beleg für Inkompetenz umgedeutet werden. Dadurch droht das Konzept dogmatisch zu werden.

7 Alternative Erklärungsmodelle

Statt einen monokausalen Effekt anzunehmen, können mehrere kognitive Verzerrungen differenziert betrachtet werden:

- Overconfidence Bias
- Self-serving Bias
- Confirmation Bias
- Illusion of explanatory depth

Diese bieten ein nuancierteres Bild menschlicher Fehleinschätzung.

8 Fazit

Der Dunning-Kruger-Effekt ist als Hypothese interessant, jedoch weder methodisch noch empirisch hinreichend validiert. Seine Popularisierung birgt die Gefahr einer ideologischen Abwertung nichtkonformer Perspektiven. Wissenschaft braucht Kritik, keine Immunisierung gegen sie.

Literaturverzeichnis

- Dunning, D., & Kruger, J. (1999). *Unskilled and unaware of it: How difficulties in recognizing one's own incompetence lead to inflated self-assessments*. Journal of Personality and Social Psychology, 77(6), 1121–1134.
- Gignac, G. E., & Zajenkowski, M. (2020). *The Dunning-Kruger effect is (mostly) a statistical artefact: Validating the statistical interpretation of the Dunning-Kruger effect*. Intelligence, 80, 101449.
- Kahneman, D. (2011). *Thinking, Fast and Slow*. Farrar, Straus and Giroux.
- Kuhn, T. S. (1962). *The Structure of Scientific Revolutions*. University of Chicago Press.
- Popper, K. R. (1959). *The Logic of Scientific Discovery*. Hutchinson & Co.